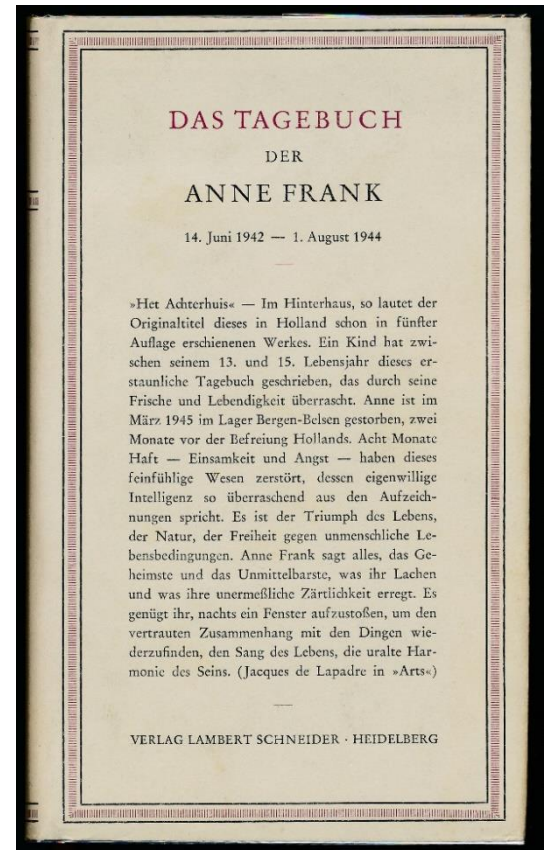


Markus Trautmann

„Gott hat mich nicht allein gelassen“

Die Religiosität der Anne Frank

(...) Am 12. Juni 2024 jährte sich der **Geburtstag** von Anne Frank **zum 95. Mal**. Zweifellos ist Anne Frank die bekannteste Jüdin des 20. Jahrhunderts, vielleicht sogar, wenn man von der Gottesmutter Maria absieht, der Geschichte überhaupt. Der äußere Verlauf ihres Lebens ist hinreichend bekannt und soll hier nur in Stichworten in Erinnerung gerufen werden: Ein Jahr nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten in Deutschland emigrierte die fünfjährige Anne 1934 mit ihren Eltern Otto und Edith sowie ihrer Schwester *Margot Frank* von Frankfurt nach Amsterdam. Während der deutschen Besatzung der Niederlande versteckte sich die Familie ab dem Sommer 1942 zusammen mit einigen anderen Schicksalsgenossen mehr als zwei Jahre lang mitten in Amsterdam in einem unzugänglichen Hinterhaus. Während dieser Zeit des Hoffens und Bangens schrieb Anne ein umfangreiches Tagebuch, das ihr Vater nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichte. Das Versteck der Untergetauchten wurde 1944 verraten; Anne Frank kam zunächst ins KZ Auschwitz, später nach Bergen-Belsen, wo sie im Frühjahr 1945 an Entkräftung starb. Das „**Tagebuch der Anne Frank**“ gehört heute zu den meistverbreiteten und meistübersetzten (und verfilmten) Werken der Weltliteratur: Es schildert auf anrührende Weise die Befindlichkeiten und Reflexionen einer Heranwachsenden in der quälenden Enge ihres Verstecks und in der ständigen Furcht, von den Nazis aufgespürt zu werden. Gerade weil der Teenager Anne Frank noch kein „fertiger“ Mensch ist und, typisch für dieses Alter, so vielen Stimmungsschwankungen unterliegt und sich für alle möglichen Themen interessiert, empfinden bis heute unzählige – vor allem jüngere Menschen – nicht nur große Sympathie und Anteilnahme für Anne Frank, sondern auch eine echte emotionale Verbundenheit mit ihr. (...) Man möchte sich gern mit ihr austauschen, man würde gern mehr von ihr erfahren.



„Bitte berichten Sie etwas über Anne, was nicht in ihrem Tagebuch steht, wie haben Sie sie erlebt?“ – mit diesem Anliegen erhielt Otto Frank, Annes Vater, nach dem Zweiten Weltkrieg über viele Jahre immer wieder Briefe aus der ganzen Welt. Vor diesem Hintergrund schrieb Otto Frank 1968 einen allgemeinen Antwortbrief, der diesen Wunsch aufgriff und viele Facetten aus der Kindheit Annes und aus dem Leben ihrer Familie zusammentrug.¹ Auch sein eigenes Schicksal (zumal in der Nachkriegszeit) bringt Otto Frank zur Sprache – auch die Umstände, wie er nach Kriegsende Annes Tagebuch überreicht bekommt und es unter großer Kraftanstrengung nach und nach liest. „Es war wie eine Offenbarung für mich“, gibt er zu. „Eine ganz andere Anne enthüllte sich mir aus diesen beschriebenen Seiten, als das Kind, das ich verloren hatte. Ich hatte keine Ahnung von der Tiefe ihrer Gedanken und Gefühle gehabt. Ich musste mir selbst eingestehen, dass ich nicht wusste, was in ihrem Innersten vorging.“

Diese Feststellung betrifft auch die **Dimension der Religiosität**, die (...) von interessierter Seite allzu oft marginalisiert oder schlichtweg ignoriert wird, nämlich dann, wenn sie der persönlichen Rezeption (sprich: ideologischen Vereinnahmung) einer vermeintlichen „Ikone“ im Wege steht. Dagegen verblüfft uns Otto Frank, der Vater von Anne, den man als liberalen Juden bezeichnen muss, mit einer ehrlichen Einsicht: „Nie hatte ich mir vorgestellt, wie intensiv Anne sich mit dem Problem und der Bedeutung jüdischen Leidens durch die Jahrhunderte beschäftigt hat – und welche Kraft sie aus ihrem Glauben an Gott schöpfte. Ich erinnere mich, dass Anne nie besonderes Interesse gezeigt hatte, wenn wir jüdische Feiertage begingen oder Herr Pfeffer Freitagabendgebete sprach. Sie stand dann nur still dabei.“ Otto Frank versucht eine Deutung, die wohl ein wenig seiner eigenen Lebenseinstellung nahekommen soll: „Ich glaube, die religiösen Formen des Judentums bedeuteten ihr wenig, wohl dessen ethische Lehren.“ Man wird sagen müssen, dass in der räumlichen Enge im „Achterhuis“ („Hinterhaus“) wie auch in der seelischen Anspannung der „Onderduiker“ („Untergetauchte“) jede Lebensäußerung unter Vorbehalt betrachtet werden muss – sowohl die vermeintliche Passivität von Anne bei jüdischen Zeremonien wie aber auch

Da die Eintragungen ins Tagebuch oft sehr intuitiv und sprunghaft zu Papier gebracht wurden, lässt sich sicherlich keine „Systematik“ einer „Spiritualität der Anne Frank“ entwickeln, dafür aber umso klarer die religiöse Energie in Annes Reflexionen darstellen. Zumal diese religiösen Einlassungen ja durchaus einhergehen mit sehr rationalen Haltungen – die Anne übrigens auch dann an den Tag legt, wenn sie im Abstand der Zeit immer wieder mal ihre eigenen Tagebuchnotizen einer „relecture“ unterzieht. Im Unterschied zu manch anderen Themen distanziert sie sich an keiner Stelle hinterher von ihren religiösen Äußerungen.

¹ Argon-Hörbuch, 8 CDs mit Tagebuchpassagen, die Fritzi Haberlandt liest; die 9. CD mit einem Brief von Otto H. Frank von 1968, den ihr Cousin Buddy Elias vorliest; Berlin 2009.

ihre eigenen, oft von Stimmungsschwankungen bestimmten Aufzeichnungen in ihrem Tagebuch. Aber es gibt sie nun einmal, diese Aufzeichnungen, in denen Anne religiöse Fragen und durchaus religiöse Empfindungen reflektiert. Da die Eintragungen ins Tagebuch oft sehr intuitiv und sprunghaft zu Papier gebracht wurden, lässt sich sicherlich keine „Systematik“ einer „Spiritualität der Anne Frank“ entwickeln, dafür aber umso klarer **die religiöse Energie in Annes Reflexionen** darstellen. Zumal diese religiösen Einlassungen ja durchaus einhergehen mit sehr rationalen Haltungen – die Anne übrigens auch dann an den Tag legt, wenn sie im Abstand der Zeit immer wieder mal ihre eigenen Tagebuchnotizen einer „relecture“ unterzieht. Im Unterschied zu manch anderen Themen distanziert sie sich an keiner Stelle hinterher von ihren religiösen Äußerungen. (...)

Weniger als die von „außen“ an Anne Frank herangetragen religiösen Impulse soll uns **ihr geistliches Innenleben** interessieren, das sich im Tagebuch in einer zwar jugendlichen Spontanität, aber doch ergreifender Eigenständigkeit ausdrückt. Als sich Anne wie in einem Albtraum an ihre frühere Freundin *Hannah Pick* erinnert und sich unter Schuldvorwürfen deren Einsamkeit ausmalt, drängt es sie zum Gebet für „Hanneli“, denn *„ich muss untätig dasitzen und kann Gott nur bitten, sie zu uns zurückzuführen.“* Und weiter: *„O Gott, dass ich hier alles habe, was ich mir wünschen kann, und dass sie vom Schicksal so hart angefasst worden ist! Sie war mindestens so fromm wie ich, sie wollte auch das Gute“*, so notiert Anne Frank am 27. November 1943. *„Lieber Gott, hilf ihr, dass sie wenigstens nicht allein ist. Wenn du ihr nur sagen könntest, dass ich mit Liebe und Mitleid an sie denke, es würde sie vielleicht in ihrem Durchhaltevermögen stärken.“* Auch einen Monat später lässt ihr der Gedanke an „Hanneli“ keine Ruhe: *„O Gott, beschütze sie und bringe sie uns zurück“*, schreibt sie am 29. Dezember. Zugleich fragt sie sich, warum sie denn, der es doch vergleichsweise gut ginge, immer *„die schlimmsten Dinge“* träumte und *„vor Angst am liebsten schreien“* würde. Und sie antwortet:

„Weil ich doch noch, trotz allem, Gott nicht genügend vertraue. Er hat mir so viel gegeben, was ich sicher noch nicht verdient habe, und doch tue ich jeden Tag so viel Falsches!“

Das **Vertrauen zu Gott** wird im Tagebuch einige Male thematisiert, zumal Anne Frank ganz grundsätzlich nach der Devise leben möchte: *„Wer Mut und Vertrauen hat, wird im Unglück nicht untergehen!“* (7. März 1944) Ihr lebendiges Temperament scheint mit einem grundsätzlichen Gottvertrauen einherzugehen: *„Mein Leben hier ist besser geworden, viel besser. Gott hat mich nicht allein gelassen und wird mich nicht allein lassen“* (31. März 1944). In der Freude darüber, dass sich so vieles in ihrem Leben

zum Besseren entwickelt habe und sie sich auch nicht allein fühle, deutet Anne Frank gewiss auch ihre Freundschaft mit *Peter van Pels* an, der mit seinen Eltern ebenfalls im „Achterhuis“ an der Prinsengracht in Amsterdam Zuflucht gefunden hatte. Die vielen Gespräche und Diskussionen mit dem zweieinhalb Jahre Älteren waren für Anne Frank, zumal in der zweiten Hälfte ihres Aufenthalts im Versteck, gewiss eine ebenso wichtige Möglichkeit der geistigen Auseinandersetzung und der Selbstreflexion wie ihr geliebtes Tagebuch.

Auch die Themen „Religion“ und „Glaube“ kommen in ihrer trauten Zweisamkeit auf dem Dachboden immer wieder zur Sprache – leider nie im Konsens. Auf den letzten Seiten des Tagebuchs beklagt Anne am 6. Juli 1944, dass Peter „*kein festes Ziel vor Augen*“ habe, zumal er noch nie das Bedürfnis gehabt habe, „*andere glücklich zu*

„Obwohl ich auch nicht orthodox bin, tut es mir doch jedesmal weh, wenn ich merke, wie verlassen, wie geringschätzig, wie arm er ist. Menschen, die eine Religion haben, dürfen froh sein, denn es ist nicht jedem gegeben, an überirdische Dinge zu glauben.“

Anne Frank im «Tagebuch»

machen“. Für Anne kein Wunder, denn „*er hat keine Religion, spricht spottend über Jesus Christus, flucht mit dem Namen Gottes. Obwohl ich auch nicht orthodox bin, tut es mir doch jedesmal weh, wenn ich merke, wie verlassen, wie geringschätzig, wie arm er ist. Menschen,*

die eine Religion haben, dürfen froh sein, denn es ist nicht jedem gegeben, an überirdische Dinge zu glauben.“ Religion, so die Überzeugung von Anne Frank, habe ganz grundsätzlich mit menschlicher Größe zu tun:

„Es ist nicht mal nötig, Angst zu haben vor Strafen nach dem Tod. Das Fegefeuer, die Hölle und der Himmel sind Dinge, die viele nicht akzeptieren können. Trotzdem hält sie irgendeine Religion, egal welche, auf dem richtigen Weg. Es ist keine Angst vor Gott, sondern das Hochhalten der eigenen Ehre und des Gewissens.“

Wir dürfen Anne Frank nicht für eine religiöse Schwärmerin halten, zumal ja auch Angst und verzweifelte Momente zum Leben im Versteck gehörten – und wir um das tragische Ende von Anne Frank (vermutlich) Anfang März 1945 im KZ Bergen-Belsen wissen. Aber auch die Grunderfahrung der Gefährdung weiß Anne Frank in ihr **religiöses Selbstverständnis** zu integrieren. Dies gelingt ihr umso sicherer, als sie sich nicht in einem diffus-allgemein „transzendenten“ Sinne (oder in einem heute oft sehr vagen Verständnis) als „spirituell“ versteht, sondern **dezidiert als Jüdin**. (...)